

tragisches Geschick setzt seinem Leben ein Ende, bevor der Turm vollendet ist. Sein ungleicher Bruder tritt unerkannt an seine Stelle und führt den Turm leichter noch und gelöster zu Ende. Aber auch er findet seinen Untergang und sühnt die an seinem Bruder vielfach begangene Schuld.

Es steht viel Schönes und Tiefes in dieser Erzählung über das Geheimnis der Kunst, über den Sinn alles menschlichen Tuns und über den Opferwillen und Glauben, der immer und zu allen Zeiten jene beseelen muß, die Großes in die Zukunft hinein bauen wollen.

H. Gorski S. J.

VON SCHÖNEN DINGEN. Von Cola Beaucamp. (219 S.) Düsseldorf 1946, L. Schwann. M 4.80.

Zwischen anstrengender ärztlicher Berufsarbeit im Laufe mehrerer Jahre geschrieben, sind diese besinnlichen Erwägungen allmählich zu einer Philosophie des Alltags zusammengewachsen. Eine Fülle von Lebensweisheit holt dieser „reiche Fischzug aus dem Meer der Gedanken“ und Erfahrungen herauf. Ob dieser innerliche und gütige Mensch nun von seiner Lampe, vom Zauber des Meeres und der Berge, von Muscheln und Schmetterlingen, Sternen und Steinen, oder vom Leib und seinen Wundern, vom Essen, vom Wein und Rauchen, oder auch von der Geduld, von den Wundern der Musik und Dichtung, von Dürer und Grünewald, von Goethe oder Kant spricht, immer geht es ihm im Letzten um das, was er selbst an den Schluß seines prachtvollen Buches gestellt hat: um die Würde des Menschen. Überall spürt er dem Wesen des Menschen im Strom des Lebens nach. Er lauscht der Sprache der Dinge, die ihm hinter ihrer Schönheit bald ihre Tiefe und ihren Sinn offenbaren. Er horcht auf die leisen Stimmen der Natur, um ihr Geheimnis zu ergründen. Jede Stunde des Alltags birgt geheime Freuden in sich, die wir im Gleichmaß der Geschehnisse oft übersehen. In Sätzen von bisweilen starker aphoristischer Kraft ringt er darum, einer Zeit, die Würde und Wert des Menschen zerbrach

und vergaß, die wahre Ordnung der Werte wieder nahezubringen. Ein Buch, das uns wie wenige reicher und froher entläßt und dessen Besinnlichkeit lange in uns nachwirkt.

H. Gorski S. J.

ÜBER DIE FREUNDSCHAFT. Essay von Henry D. Thoreau. (55 S.) Aschaffenburg 1946, Paul Pattloch. Kart. M 3.—

H. D. Thoreau gehört zu der Gruppe amerikanischer Schriftsteller, die sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts um Emerson scharte und durch ein idealistisches, religiös unbestimmtes Denken gekennzeichnet ist. Der Form nach nähert sich dieser Essay dem Aphorismus. Ob es nun eine Wirkung der Übersetzung oder seiner geistigen Herkunft ist, er überwindet nicht eine gewisse Blässe und Fremdheit. Man spürt den Abstand zwischen der Gegenwart und jenen Bildungsergebnissen klassizistischer Prägung. Da wo das christliche Denken berührt wird, wird es ehrlich abgelehnt, aber leider auch völlig mißverstanden. Welcher Reichtum Freundschaft in Christus sein kann, wird nicht geahnt. Im übrigen steht manche Lebensweisheit in dem schmalen Büchlein, dem ein orientierendes Nachwort beigegeben ist.

F. Hillig S. J.

DIE NACHTWACHE. Von Wilhelm Schamoni. (55 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. M 1.50.

Eine kurze, aber erschütternde Szene, in der das ganze Lebensschicksal des Jesuitenpaters Isaak Jogues, eines der 1930 heiliggesprochenen Kanadischen Märtyrer, aufleuchtet, ist hier schlicht, aber mit Wärme erzählt. Gleichzeitig ein Kapitel zum Thema „Die Versuchungen der Heiligen“, das mitteilt, jene unwirklichen und blutleeren Vorstellungen vom Leben der Heiligen zu beseitigen, die immer noch weit verbreitet sind. Schließlich aber wird jeder erkennen, daß er selbst auch ständig mitten hineingestellt ist in die gleichen Spiele der Hölle und des Himmels.

H. Gorski S. J.